

„Globale Herausforderungen regional meistern“

Festansprache

zum

Kommunalpolitischen Treffen 2002

des

Kommunalverbandes Ruhr

01. 02. 2002

Prof. Dr. Ing.h.c. Klaus Steilmann

Sehr geehrter Herr Ministerpräsident, liebe Gäste,

ich freue mich, heute bei Ihnen als Festredner geladen zu sein.

Hoffentlich teilen Sie meine Freude auch nach meinem Vortrag noch, denn ich möchte die Gelegenheit nutzen, ein paar einfache Wahrheiten anzusprechen und zugleich einige Veränderungsvorschläge anzuregen.

1. Verlust der politischen Glaubwürdigkeit überwinden

Wenn wir uns in unserem Land und unserer Region umsehen, kommen wir nicht umhin, zu aller erst Eines festzustellen: Die Stimmung im Land ist miesepetrig , ja schlecht. Das wirkt sich nicht allein auf unser Stammgeschäft, den Bekleidungsverkauf negativ aus, sondern die gesamte Lage. Eine vierjährige Kasseler arbeitswissenschaftliche Studie sieht Deutschland als „Jammertal“. In 20 ausgesuchten Betrieben wird 40 mal gejammert, gerechnet auf einen konstruktiven Beitrag. In öffentlichen Einrichtungen und Amtsstuben sei die Quote doppelt so hoch, hört man scherzhaft. Das Jammern ohne wirklich zu leiden ist weiter verbreitet als man glaubt. Leider wird die schwer zu messende Stimmungsveränderung in ihren Ursachen nicht ernst genug genommen. Vor allem die politischen Eliten in Deutschland und ihre etablierten Parteien verlieren zunehmend die Anbindung an ihre jeweils traditionellen gesellschaftlichen Milieus. Das wurde in Studien zu sozialen Milieus und sozialer Gerechtigkeit eindeutig nachgewiesen. 60% der Bevölkerung stimmt laut Umfragen der Aussage zu: „Politiker können versprechen was sie wollen, ich glaube ihnen nicht mehr.“ Unsere gesamten sozialen Regulierungsmodelle (Leitbilder, Institutionen, Herrschaftsstrukturen) stehen meines Erachtens auf dem Prüfstand.

Der allgemeine Unmut stellt die Demokratie und Sozialverfassung zwar nicht grundsätzlich in Frage, aber autoritäres Potential am rechten und unteren Rand der sozialen Landkarte wird bereits auf 27% der Bevölkerung geschätzt. Der überraschende Wahlerfolg der Hamburger Schill Partei unterstreicht das.

Unser sozialer Wohlfahrtsstaat steht vielen Problemen seit Jahren hilflos gegenüber. Die Menschen nervt die zögerliche Haltung und mangelnde Beweglichkeit der Politik von ganz oben bis zur kleinen Gemeinde bei der Lösung von Modernisierungsproblemen.

Wir brauchen dringend Aufbruchsstimmung im Politik-, Wirtschafts- und Sozialsystem. Gegenseitige Solidarität und individuelle Selbstverantwortung dürfen nicht gegeneinander ausgespielt, sondern müssen miteinander kombiniert werden. Die neuen Möglichkeiten elektronischer Partizipation und Demokratie müssten viel stärker vorangetrieben werden. Die Wissensgesellschaft des 21. Jahrhunderts erfordert intelligente, vernetzte Regionen, Städte und Haushalte. Das Ruhrgebiet und NRW insgesamt sollten Vorreiter für E-Government, E-Participation, E-Democracy und neue Formen der Bürgerkooperation einer wissensbasierten Zivilgesellschaft werden. Der Aktenstau des Unerledigten und Verstaubten sollte durch „Smart Dust“ – Minicomputer von 1x0,1mm, die zu Hunderttausenden gemeinsam analysieren, steuern und kommunizieren ersetzt werden! Natürlich ist das noch eine Vision, aber ohne visionäre Leitbilder gibt es keine Veränderung. Wie man sich verändern soll, lernen weltweit viele Manager und Kommunalpolitiker nach der sogenannten Mäusestrategie. Der US-Bestsellerautor Spencer Johnson stellt jedem in seinem Buch „Who moved my Cheese“ die einfache Frage: „Warum hängen wir so lange am alten Käse, bis er schimmelt?“

2. Von weltweit erfolgreichen Regionen lernen

Der Slogan "Think global, act local" kam schon über viele Lippen. Ich möchte ihn heute anlässlich des kommunalpolitischen Treffens in „Think global, act regional“ umbenennen. Die Region spielt meiner Meinung nach eine entscheidende Rolle, um im globalen Wettbewerb erfolgreich bestehen zu können.

Das Ruhrgebiet gehört sicherlich zu den bekanntesten Regionen Deutschlands und eignet sich daher hervorragend dazu, den Begriff der Region neu zu definieren. Für mich ist die Region ein lebendiges Netzwerk, kein abgezäuntes Mauerwerk lokaler Partner, sondern verbundener Akteure und Standorte mit verflochtenen Infrastruktureinheiten.

Der Kommunalverband Ruhr spielt eine herausragende Rolle, dass das Ruhrgebiet nicht einfach nur eine geographische Umschreibung ist, sondern tatsächlich ein lebendiges Netzwerk von Wirtschaft, Umwelt, Kultur, Technologie und Menschen.

Slogans wie „Das Ruhrgebiet – ein starkes Stück Deutschland“ haben dazu beigetragen. Ob das neue Motto „Der Pott kocht“, auch international verstanden wird, wie die Texter meinten, bezweifle ich dagegen stark.

Unsere Region hat jedoch Europa- und weltweit das Zeug dazu, vorhandene Rückstände aufzuholen und als Zukunftsraum international entdeckt zu werden, wenn der KVR des Landes gestärkt und von den Ruhrgebietskommunen konsequent genutzt wird.

Andere erfolgreiche Regionen wie Stuttgart, Frankfurt oder Hannover haben die Regionalkompetenz längst fokussiert und wir sollten daraus lernen.

Nicht allein die Schaffung gemeindeübergreifender Naturschutzgebiete und Infrastrukturmaßnahmen für Freizeit und Kultur wären ohne die

Pionierarbeit des KVR undenkbar. Einwohner wie Gäste begreifen das Ruhrgebiet immer stärker als eine neue Megapolis, auch wenn wir tatsächlich von einer „Ruhrstadt“ durch heimliches Zuhalten der Rathaustüren noch weit entfernt sind.

Nach Rose Mass-Kanter, der erfolgreichen Beraterin von Bill Clintons Wirtschaftspolitik, sollte sich jede Kommune und Region folgende 7 Fragen stellen:

- Über welche Kernkompetenzen verfügt Ihr Gebiet?
- Haben Sie eine alle Einrichtungen umgreifende Vision von Qualität und Kundenorientierung?
- Bringen Sie Getrenntes zusammen? Fördern Sie Wissenscluster und Kooperationsnetze?
- Haben Sie ein weltoffenes, ausländerfreundliches Umfeld, das Investitionen und Mitarbeiter anzieht?
- Wie sichern Sie die Qualifikation und Beschäftigungsfähigkeit Ihrer Bürger?
- Welche neuen Modelle gibt es für das Engagement im Gemeinwissen?
- Verfügen Sie überall über zehn überzeugte Mitstreiter aus den Einrichtungen, die für das Gelingen von Veränderungen besonders wichtig sind?

Die Informations- und Wissensgesellschaft stellt das Ruhrgebiet und seine Bürger vor neue Anforderungen:

"Ideen und Neues bringen heute Kohle."

3. Dringende Investitionen in der Region vorantreiben

Eines der grundlegendsten aktuellen Probleme der globalen Wirtschaft ist die Lücke zwischen monetärer Sphäre und realer Investitionstätigkeit. Während riesige Geldmengen per Knopfdruck an Herrn Eichel und Steinbrück vorbei spekulativ transferiert werden, bleibt die reale Produktion weit dahinter zurück.

Die Kommunen spüren das am deutlichsten in rückläufigen Steuereinnahmen und zahlreichen nicht mehr finanzierbaren Leistungen. Die folgenden Tabellen zeigen den kommunalen Investitionsbedarf bis zum Jahr 2009 nach Angaben des Deutschen Instituts für Urbanistik.

Tabelle PPT

Massenarbeitslosigkeit und weltweite Rezession haben für die Kommunen in NRW einen Teufelskreis aus sinkenden Steuereinnahmen und steigenden Sozialausgaben in Gang gesetzt. Notwendige öffentliche Dienstleistungen wie Krankenhäuser, Büchereien, Schwimmbäder, Kinderspielplätze, Theater werden reihenweise geschlossen, weil in den Kassen der Stadtkämmerer kein Geld mehr da ist.

Graf Investitionen PPT

Jährlich müssten deutschlandweit 66 Mrd. DM alleine in Infrastrukturmaßnahmen der Kommunen investiert werden, gegenüber real ca. 23 Milliarden.

Ich schlage daher ein neues Bündnis für die regionale und kommunale Modernisierung vor, in dem Industrie, Handel, Dienstleister, Kommunalvertreter und Bürgerinitiativen gleichberechtigt mitwirken müssen. Ein Zerfallen der kommunalen Infrastruktur bedeutet auch Produktivitäts- und Wettbewerbsverlust für die gesunde Wirtschaft und darf nicht eintreten.

Die globalen Veränderungen der Wirtschaft spiegeln sich natürlich sehr stark regional wieder.

So konnten viele Unternehmen durch die internationalen Verpflichtungen ihre Steuerzahlungen so gestalten, dass sie in Deutschland kaum oder keine Steuern mehr zahlen, sei es durch Aushöhlung der Gewerbesteuer oder Verlustabschreibungen aufgrund von Markteinbrüchen. Für die Kommunen ergeben sich dramatische Finanzierungslöcher.

Hierin sehe ich verstärkt auch einen wichtigen Aufgabenbereich für Zusammenschlüsse wie den KVR - die wirtschaftliche Stärke der Region und die Innovationskraft der Mitgliedskommunen zu verbessern. Ich denke, dass wir hier ganz neue Ideen und Ansätze brauchen, um in Zukunft das Innovations- und Gründungspotential zu erhöhen. Dazu braucht der KVR m. E. ergänzend zu vorhandenen kommunalen und landesweiten Initiativen mehr Kompetenz für regionale Wirtschaftsförderung, weil nur so gemeinsame Potentiale - wie etwa vorhandene Flächen - dargestellt und vermarktet werden können. Zugleich sollte die Zusammenarbeit mit der Projekt Ruhr GmbH verbessert werden. Kooperation ist immer besser als Kompetenzgerangel und niemand hat etwas vom sogenannten Management by Känguru: Großen Sprüchen mit leerem Beutel.

4. Mehr Bürgerbeteiligungen durchsetzen

Kommunen und Regionen bleiben gerade in Zeiten der Globalisierung auch Heimat. Das Bedürfnis nach privatem Rückzug und regionaler Zugehörigkeit wachsen. Der soziale Kitt zwischen den Bürgern ist durch neue Infrastrukturen für Kooperationsmöglichkeiten auszubauen, innerhalb derer sich die Bürger und Organisationen zusammenfinden, um Ideen zu entwickeln, Probleme zu lösen und neue Partnerschaften zu bilden.

- Was in Unternehmen flache Hierarchien und mehr Kompetenzverlagerung an den "Ort der Arbeit" bedeuten, sind in der Zivilgesellschaft mehr Kompetenzen für die Kommunen, Bürgerkooperation und mehr Bürgerbeteiligung. Ein Musterbeispiel hierfür ist das Herangehen in Puerto Alegre in Brasilien. Hier wird nach dem Prinzip des "Participation Budget" gearbeitet. Der Grundsatz lautet: Die Bürger prägen in Wahrheit ihre Stadt. „Graswoodcouncils“ haben mehr zu sagen als die bestellten Räte. Sie wirken entscheidend an der Stadtplanung, dem Erhalt und Ausbau kommunaler Einrichtungen mit. Welche eine Horrorvorstellung für viel Kommunalvertreter bei uns? Man stelle sich vor, der „mündige Bürger“ wollte den Erhalt mancher Einrichtungen und der Weiterbetrieb selbst in die Hand nehmen? Selbst freiwillige, unbezahlte Tätigkeit in den betreffenden Einrichtungen, wie Bibliotheken, Bäder oder selbst Theater gibt es kaum oder bereiten bei uns Probleme, sei es versicherungstechnischer Art oder sonstiger. Andere Beispiele sind:
 - Unternehmen entsenden Mitarbeiter statt zu einem "Outdoor-Training" zur Mitarbeit in einem kommunalen oder sozialen Projekt, z. B. in einer Drogeninitiative.
 - Freiwilligenagenturen bringen Anbieter und Nachfrager für ehrenamtliches Engagement zusammen.
 - Bürger unterhalten Bürgersalons, in denen Politiker, Unternehmer, Kulturschaffende und andere zu einem Thema ihre unterschiedliche Sicht der Dinge einbringen.
 - Bürger erhalten Sporteinrichtungen und Trainingsmöglichkeiten
 - Jugendliche leisten ein "City-Jahr" statt arbeitslos herumzulungern.

- Neubürger werden bei ihrer Anmeldung im Einwohnermeldeamt mit einem Gutscheinheft zu einer "Schnuppermitgliedschaft" in den örtlichen Vereinen eingeladen werden.
- Bürgerkooperationen und Initiativen stellen ihre Arbeitsergebnisse regelmäßig öffentlich vor und gewinnen andere zum Mitmachen.

Denkbar sind auch neue Formen von Haushaltsgemeinschaften, die heute vorherrschende Familienform ergänzen. Innovation sollte nicht vor den Haushaltstüren enden.

In Bayern gibt es nach meiner Kenntnis mehr Bürgernetze als bei uns. Foren, wie "freiwillig.de" unterstützen das ehrenamtliche Engagement. Hier liegen m. E. große Reserven für das Ruhrgebiet, dürfen Verbands- oder Parteifunktionäre keine Angst vor den viel schnelleren Möglichkeiten netzgestützter Bürgerinitiativen entwickeln, sondern sollte der Netzzugang in Ämtern beschleunigt, Stadtmarketing und Raumplanung internetgestützt mehr Bürgerbeteiligung ermöglichen. Die Servicequalität hat noch viel Verbesserungspotential.

5. Globale Umweltprobleme regional meistern

Ein großer Teil der neuen Herausforderungen liegt in globalen Problemen. Angefangen von der gewaltigen Bevölkerungsexplosion in den letzten 100 Jahren auf heute über 6 Milliarden Menschen bis hin zu Schadstoffeinträgen in die Umwelt und Klimaveränderungen.

Der ökologische Rucksack vieler Produkte und die damit verbundenen Stoffströme führten zu weltweiten Umweltproblemen in bisher nicht gekannter Art und Umfang, wobei alle Umweltmedien, Lebens- und Wirtschaftsbereiche betroffen sind.

Der KVR hat sich im regionalen Umweltschutz besonders hohe Verdienste errungen. Egal, ob Landschaftsplanung, Abfallentsorgung, Freiflächengestaltung, Landschaftsparks, Umweltschulungen oder die Förderung alternativer Energien, wie z.B. Windkraft – der regionale Umwelt- und Naturschutz erreicht durch den KVR besondere Erfolge. Besucher des Ruhrgebiets staunen immer über unsere erstaunlich grüne Region.

Eine der Kernfragen ist und bleibt natürlich, was wir regional tun können, um dazu beizutragen, globale Umweltprobleme in den Griff zu bekommen.

Ich denke z.B. nur an die Umsetzung der Agenda 21, die in erster Linie lokal erfolgt und damit bereits gute Erfolge erzielt. Warum sollte man diese nicht gleich regional umsetzen und damit von Anfang an eine noch breitere Basis erreichen?

Um Umweltschutzmaßnahmen überhaupt realisierbar zu machen, ist die Aktivierung in regionalem Maßstabe besonders geeignet. Wir sollten hierbei den ökologischen, oft versteckten Rucksäcken unseres Tuns viel mehr Aufmerksamkeit widmen und die Ressourcenproduktivität wenigstens um den Faktor 4, wenn nicht 10, erhöhen.

Ich wünsche mir für die Zukunft, dass der KVR seine Stärken ausbaut, z.B. auch durch Erhöhung seiner Planungskompetenz für die regionale Raumnutzung als Grundlage wirklich abgestimmter Entwicklungsperspektiven.

Das Gerangel um Kompetenzen für Flächennutzungspläne kann nicht länger durch die historischen Stadtgrenzen bestimmt werden.

Umweltschutz kennt keine Grenzen. Wir dürfen die Zukunft unserer Kinder und Enkel nicht verfrühstücken.

6. Verkehrsmanagement als regionales Kernproblem

Der enorme Verkehr auf unseren Straßen ist nicht nur ein globales Problem aus ökologischer Sicht, sondern auch ein regionales Problem. Das Ruhrgebiet ist auf Grund der hohen Bevölkerungsdichte besonders von extremem Verkehrsaufkommen betroffen.

Staus sind an der Tagesordnung, durch unsere Kommunen schleppen sich Tag für Tag riesige Autoschlangen. Mit besseren Lösungsvorschlägen hätte der KVR sicherlich Fans in jedem Autofahrer. Erste innovative Projekte sind ein willkommenes Zeichen, wie z.B. der geplante „Ruhrpilot“ der Uni Duisburg und der Projekt Ruhr GmbH. Der Verkehr ist eines der Themen, an denen die Fortschritte der Vernetzung der Ruhrgebietskommunen am deutlichsten messbar ist. Jeder, der täglich in einem der vielen Kilometer Stau steht, wird zugeben, dass es am Verkehrsmanagement nach wie vor hapert. Das zu ändern, wäre eine Herkulesaufgabe für den KVR. Zu einem umfassenden Verkehrskonzept gehört neben dem Straßenverkehr natürlich auch der Ausbau des öffentlichen Verkehrsnetzes. Obwohl viele Städte und Gemeinden miteinander verknüpft sind, gibt es hier in der Vernetzung doch noch große Brüche. Meines Erachtens sollte ein ausgefeiltes regionales Konzept erarbeitet werden, das die vielen kleinen und großen Kommunen und Kommunenteile besser miteinander verbindet als bisher. In viele Städte und Stadtteile kommt man mit öffentlichen Verkehrsmitteln nur mit erheblichen Zeiteinbußen – ein Hauptgrund für viele, das Auto zu nutzen. So sind die Autobahnen quasi die Nervenstränge des Wirtschaftslebens.

Eine einheitliche Trägerschaft für den öffentlichen Personalverkehr durch den KVR wäre hilfreich, die hier vorhandenen Schwächen abzubauen und in Stärken um zu wandeln.

Vielfach werden auch die indirekten Kosten von Staus vergessen: Wer genervt verspätet in den Dienst kommt, erreicht nicht nur schlechtere Arbeitsergebnisse, sondern verdirbt vielfach auch den Mitstreitern die Laune.

7. Ethik und Moral über Kunst, Kultur und Religion verbessern

Seit dem 11. September hat sich insbesondere in den USA, aber auch bei uns, eine neue Debatte ergeben. „Money is boring“, d. h. Konsum und materieller Wohlstand bilden alleine keine Basis für die Zukunft. Ethik, Moral und Religiosität spielen eine neue wichtige Rolle. Sie helfen, unser menschliches Dasein auf höhere Werte zu heben als Konsumieren oder nur fernzusehen.

Gerade in einer Welt, in der unbegrenztes wirtschaftliches Wachstum nicht mehr möglich ist, brauchen wir statt eines Wettbewerbs um immer mehr Konsum einen Wettbewerb um die glücklichere Lebensform. Zweifellos wird hierbei eine neue Definition des Reichtums erforderlich sein. Der Reichtum der menschlichen Beziehungen, des Wissens und der Selbsterfüllung zählt wie die Ethik, Moral und Religion zu den kostbarsten Gütern der Zivilisation.

In industriellen Ländern wie Deutschland kann die Zufriedenheit der Mehrheit der Menschen nicht allein durch materiellen Wohlstand und Konsum gehoben werden. Sicherheit und Lebensglück umfassen mehr als neue Kleider, auch wenn wir dringend mehr Umsatz gebrauchen können.

Der KVR hat für das Ruhrgebiet sowohl aus kultureller Hinsicht als auch von den Möglichkeiten der Freizeitgestaltung viel geschaffen.

Auf Grund der finanziellen Schieflage unserer Kommunen besteht heute mehr denn je die Gefahr, dass am falschen Ende, wie z.B. an kulturellen Einrichtungen, gespart wird. Hier muss der Verband wertvolle Unterstützung leisten, die kulturelle Basis unserer Region als Grundlage für die Verbreitung der neuen Lebensqualität zu erhöhen. Das Ruhrgebiet sollte auch in geistig – kultureller, ethisch- moralischer Hinsicht Vorbild bleiben.

Hierzu gehört auch ein neues Verständnis nützlicher Arbeit. Wir haben im Club of Rome mehrfach über die Zukunft der Arbeit debattiert. Ich sehe neben der Erwerbsarbeit in der Eigenarbeit für sich, Bürger-zu-Bürger-Arbeit, Gemeinsinn-, Bildungs- und Vereinsarbeit im Sport z. B. viele neue Arbeits- und Aufgabengebiete. Sie benötigen allerdings zumindest eins: Höhere moralische Anerkennung. Auf dem Weg von der Erwerbs- zur Tätigkeitsgesellschaft bleibt noch viel zu tun.

8. Attraktives Aus- und Weiterbildungssystem festigt die Region

Ein weiterer Bereich, der mir immer wieder sehr wichtig ist, ist die Aus- und Weiterbildung. Auch hier spielt der KVR eine sehr wichtige Rolle durch Beschäftigungs- und Qualifizierungsmaßnahmen und entlastet so den regionalen Arbeitsmarkt.

Ich sehe in einer Verbesserung unseres gesamten Bildungssystems eine wichtige regionale Aufgabe. Es beginnt in der Schule. Die PISA – Studie und Gewaltzunahmen an deutschen Schulen beweisen, wo wir stehen. Oftmals kommen die Schüler mit erschreckenden elementaren Schwächen im Rechnen wie Schreiben ins Berufsleben. Die unglückliche halbherzige Rechtschreibreform hat ein übriges getan.

Unser berühmtes duales Bildungssystem ist nicht in der Lage, sich rasch genug den neuen Berufsbildern anzupassen. Der Wettbewerb des 21.

Jahrhunderts erfordert aber andere Qualifikationen als Schneider, Kauffrau oder –mann.

Oder nehmen wir unsere Universitäten: Wo werden Internet – Programmierer, wo Software- Ingenieure mit hoher Branchenkenntnis ausgebildet? Sobald vernetztes Denken gefordert ist, fachübergreifende Ausbildung, Diplomarbeiten oder Dissertationen quer zu den Fachrichtungen geschrieben werden sollen, stoßen viele Bildungseinrichtungen an ihre Grenzen.

Auch unternehmerisches Denken wird kaum gelehrt. Wir planen daher den Aufbau eines eigenen europäischen Studienganges mit Ausbildung zum Master of European Entrepreneurship. Die hierbei gemachten Erfahrungen zum Zusammenführen von Uni- und Fachhochschulen zeigen, dass wir von der Idee einer vernetzten „Ruhrhochschule“ noch sehr weit entfernt sind. Aber steter Tropfen höhlt selbst Steine und wenn Wissen den Status eines anerkannten Produktionsfaktor hat, muss die Frage erlaubt sein, ob Wissenserwerb und Bildung nicht ebenso als Arbeit anzuerkennen wären wie Produktions- oder Dienstleistungstätigkeiten.

Jeder, der schon mal für eine Prüfung gebüffelt hat, wird mir zustimmen:

Ohne Spickzettel ist es oft harte Arbeit durchzukommen!

9. Mehr Gleichberechtigung und Frauen in Führungspositionen

In unserer Zeit der globalen Herausforderungen und des schnellen Wandels vergessen wir in der Tageshektik oft eins: Die Frauen tragen in vielen Familien eine sechsfache Last. Jeder sollte sich ruhig überlegen, wieviel Lasten man täglich oft unbemerkt nicht nur seiner Frau, sondern generell allen Mitarbeiterinnen aufbürdet? Neben der Arbeit meistens Einkaufen, Kochen, Wäschepflege, Kindererziehung, Hausputz, Konfliktschlichterin usw. Daran hat sich trotz aller Bemühungen um

Chancengleichheit wenig geändert. Ich habe in unserem Unternehmen meiner ältesten Tochter Britta die Führung anvertraut.

Zurecht sagt sie aus Erfahrungen in Chefetagen: "Ist eine Frau einigermaßen ansehnlich oder gar blond muss sie erst beweisen, dass sie was im Kopf hat und nicht auch mental blond ist."

Ich empfehle allen das Buch von Faith Popcorn: "EVEolution".

Understanding Woman". Im Buch werden einige erstaunlich einfache Wahrheiten zum besseren Verständnis von Frauen gegeben, die ich jedem nur empfehlen kann.

Wir sollten alle ernsthaft drangehen, unser Frauenbild zu revidieren und mehr Gleichberechtigung im Alltag durchzusetzen - sowohl im KVR als auch den Kommunen. Frauen können vieles besser als wir glauben.

Wir sind gut beraten, hierbei oft verdecktes Machogehabe aufzugeben und endlich Schlussfolgerungen daraus abzuleiten, dass Frauen 80 % aller Einkaufsentscheidungen treffen.

10. Zukunftsnetzwerke schmieden

Die Zukunft gehört den Netzwerken, nicht mehr den Einzelkämpfern.

Davon bin ich persönlich zu tiefst überzeugt.

Auch Veranstaltungen wie dieses Kommunalpolitische Treffen tragen zum Ausbau und zur Stärkung von Netzwerken bei.

Hierzu brauchen wir gemeinsam frische Ideen, um die Chancen die sich aus den technologischen Entwicklungen der letzten Jahrzehnte ergeben, fruchtbar zu nutzen.

Vernetztes Denken und Handeln darf dazu nicht nur gepredigt, sondern muss gelebt werden. Das beginnt bei der digitalen Vernetzung der Kommunen und Dienstleistungen und endet in der Verbindung von High- und Low Tech, auch für traditionsreiche Produkte wie unsere Bekleidung oder andere sogenannte „Smarte Produkte“. Neue pfiffige Lösungen,

Produkte und Dienstleistungen mit Köpfchen und generell mehr Veränderungen sind notwendig. Dazu empfehle ich Ihnen nochmals die kleine Geschichte von Spencer Johnson: „Die Mäusestrategie für Manager“. Er beschreibt, was man im scheinbar ausweglosen Labyrinth tun muss, um den alten, oft lieb gewonnenen Käse hinter sich zu lassen und neuen zu finden.

Ich fasse die einfachen Tatsachen zusammen:

- Es wird sich etwas ändern: Der Käse bleibt nicht für immer!
- Sei auf Veränderungen vorbereitet – mach dich darauf gefasst, dass der Käse verschwindet!
- Beobachte die Veränderungen – schnupper oft am Käse, damit Du merkst, wenn er alt wird!
- Pass dich schnell an Veränderungen an – je schneller Du alten Käse sausen lässt, desto eher kannst Du neuen Käse genießen!
- Verändere Dich – folge dem Käse!
- Genieß die Veränderung – koste das Abenteuer aus und lass Dir den neuen Käse schmecken!
- Mach Dich darauf gefasst, dich schnell zu ändern und hab wieder Spaß daran – denn der Käse wird immer wieder verschwinden!

Was lernen wir daraus? Mancher nichts, mancher etwas und einige vielleicht auch vor allem eins:

Stürmische Veränderungen und angespannte Situationen sind eine gesellschaftliche Herausforderung für alle im Ruhrgebiet. Sie sind heute besser als gestern und morgen klüger als heute nur gemeinsam zu meistern.

Ich wünsche Ihnen und uns allen Erfolg im zweiten Jahr des neuen Jahrhunderts zum Selbstverändern.

Vielen Dank!